



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet die zwey und zwanzig letzteren Sonntäge nach Pfingsten, und
den Kirchweyhungs-Tag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1749

Dritte. Wie eine Stadt sittlich solle schön seyn.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47013)



Auf den fünffzehnden Sonntag nach Pfincten

Dritte Predig.

Ibat in civitatem, quæ vocatur Naim. *Luc. 7.*

Er gienge nach einer Stadt, welche Naim genennet
wird.

Innhalt.

Wie eine Stadt sittlich solles chön seyn.

Seil der Evangelist in Beschreibung des scheinbaren Wunderwercks von Auferweckung des verstorbenen Jünglings so umständlich, und ausdrücklich die Stadt, bey welcher es sich zugetragen, benennet, darum wenden die Dollmetscher, und Ausleger der heiligen Schrift besondere Mühe an, um diese Stadt zu untersuchen, wo sie gelegen, und wo-

her sie ihren Namen leite: Was das erste betrifft, bezeuget uns der heilige Hieronymus, daß Naim eine nicht sonderlich grosse Stadt ohngefehr zwey Meil Weges von dem Berg Thabor südwärts bey Endor liege, welche von dem vorbeystießenden Bach Cison ihr Wasser schöpffet: Von Nazareth dem Vaterland Christi des HERRN ist ebenfalls, nach Zeugnuß anderer, die Stadt

Stadt Naim keine völlige zwey Meile entlegen, also, daß sich sein Landsleuthe nicht beklagen konnten, wie sie doch gethan, daß er in seinem Vaterland keine Wunderwerke thäte; dann wann er schon in Nazareth selber seine Wunderwürckende Krafft nicht bewiesen, so hat er doch dieselbige ihnen in solcher Nähe gezeiget, daß sie aus der so nahen Nachbarschaft den Glanz davon leicht sehen konnten: Was aber den Namen Naim anbelangt, kommen alle der Hebräischen Sprache kundige darinn überein, wie bey Cornelio zu sehen, daß derselbige schön, lieblich, angenehm, oder auch wohl die Schönheit, und Lieblichkeit selber heisse, welches dann gewiß der beste Ruhm ist, den man einem Ort geben kan; dann rühmt man eine Stadt von ihrer Größe, daß sie, weiß nicht, wie viel Meil Weges in ihrem Umkreis habe, oder, daß man auch etliche Tage, um sie zu durchreisen, anwenden müsse, ist aber hingegen nichts schönes von Gebäuden, und Pallästen darinn zu finden, so sagt man: Es ist ein großes unformliches Nest, und damit ist aller anderer Ruhm über ein Hauffen geworffen: Oder will man eine Stadt loben wegen ihrer guten Lage, daß sie von einem Schiff-Fisch- und Wasserreichen Fluß durchströmet werde, daß sie mit fruchtbaren Aeckern, und angenehmliehen Wiesen umgeben; wann doch anbey nur stroherne Hütten, und verrauchte Häuser darinnen vorhanden, so fließet aller Ruhm mit dem vorbeys rauschenden Wasser hinweg;

da heist es: Es stünde wohl etwas aus dieser Stadt zu machen, aber es scheint, die Leuthe seynd nicht darnach; wann andere so gute Gelegenheit hätten, die würden sich derselben besser wissen zu bedienen: Oder will man endlich eine Stadt erheben, und ihr das Lob sprechen wegen ihrem Reichthum, Handelschafft, und sorgfältigem Fleiß der Einwohner? das wird diesen zwar zum Ruhm gereichen, aber die Stadt selber, wann man selbige als ein aus gemeinen, und besonderen Gebäuden, aus Strassen, Pläzen, Mauern, und Thürnen bestehendes Ort nimmt, ist dadurch nicht gebessert; dann wie kan es der Stadt zum Ruhm gedeyen, daß die Einwohner zwar ihre Kisten, und Truhen wohl bespicket, aber doch hingegen so wüste Strassen haben, daß kaum einer zu dem anderen kommen kan? wann nicht allein nichts neues darinn angelegt, und aufgeföhret wird, sondern auch die von den Vorfahren zum Zierrath, und Nutzen der Stadt angelegten Wercker aus Nachlässigkeit zerfallen, da sagt man: Es wohnen die Bürger, wie reiche Perlen, in heßlichen, und verächtlichen Muschelen: Sie haben zwar die Mittelen wohl, wissen aber selbige nicht zu gebrauchen, indem sie sich lieber täglich die Augen von dem Rauch zerbeissen lassen, ja lieber in Gefahr stellen, daß ihnen das Haus über dem Kopff verbrenne, als daß sie selbige besseren, und irgendwo einen Schornstein ausführen sollten. Naim, Naim ist das beste, und höchste Lob, so einer materialischen Stadt kan zugele-

zugelegt werden, daß sie nemlich schön, rein, nett, und propre sey: Dann die Wahrheit zu gestehen, gleichwie man von einem Menschen vernünftig pflegt aus seiner Kleidung zu muthmassen, wie er an Sitten, und Gewissen beschaffen sey, also kan man auch ja nicht unbillig von einer Stadt urtheilen, wann in selbiger alles wußt, alles voller Roth, und Unrath ist, es müsse in selbiger eine schlechte Ordnung, und viel nachlässige Bürger geben, da hingegen die Nettigkeit einer Stadt eine Anzeige ist, daß eine gute Policcy, oder bürgerliche Ordnung darinn gehalten werde. Naim, Naim, die Schönheit, Zierlich- und Nettigkeit ist der Ruhm, welcher von einer Stadt für allen anderen am besten klinget. Nun aber auch diesen Ruhm gegenwärtiger ohnedem so preiswürdigen Stadt zu vermehren, ist eine höchst-löbliche Dürigkeit eine zeithero ruhmwürdigst bemüht gewesen, sie hat es auch durch ihre heilsame Verordnungen so weit

gebracht, daß man wegen Gleichheit, und Sauberkeit der Strassen, wegen ausgezieren sowohl öffentlichen Märkten, und Pläzen, als besonderen Häusern, mit grossen Zug sagen kan, es sey ein Naim, das ist, eine schöne, und neue Stadt daraus worden, in welcher man die alte, und vorige zwar suchen, aber nicht finden kan: So möchte ich aber meines theils auch gern etwas beitragen, um die Stadt noch schöner zu machen, nemlich was die Sitten betrifft: Dann die Wahrheit zu gestehen, was hilft es uns zum ewigen Leben, wann wir Strassen, und Häuser, Märkte, und Plätze bessern, dagegen die Sitten ungebessert lassen? Was hilft es, wann alles rein, und sauber, und hingegen das Gewissen voller Unflat ist? was nützt es, wann die Strassen in einer Stadt gleich, und eben, die Sitten hingegen verkehrt, ärgerlich, und anstossend seynd?

Vortrag.

Derohalben damit, gleichwie diese Stadt an materialischen Gebäuden schön wird, also auch sittlicher Weis ein Naim daraus werde, so will ich für heut zeigen, worinn es bestehe, daß eine Stadt sittlicher Weis schön, und nett sey, in Hoffnung, ein jedweder werde nicht weniger in Ausbesserung der Sitten, als er in Auszierung der Gebäuden thut, das seinige beitragen.

Ibat in civitatem, quæ vocatur Naim. *Luc. 7.*

Er gienge nach einer Stadt, welche Naim genennet wird.

Wann man sich einer Stadt nähert, fallen gleich zum ersten in die Augen Thurn, und Mauern, welche der Stadt gleichsam zur Cron, und Haupt-Zierde dienen: Dieses ist der beste Schmuck, welcher gleich von außen eine Stadt zieret, wann man sieht, wie dieselbe in einen gemauerten Ring eingefasset, und unterschiedliche Thurn-Spizen in die Höhe hebet; ja nicht allein zum Zierrath, sondern auch zum Schutz gegen den feindlichen Anfall dienen so veste Wercker. Nun aber was bedeuten die Mauern, und Thurne einer Stadt in einem sittlichen Verstand? nichts anders, als die Häupter, und Vorsteher, welche über den gemeinen Mann erhoben, und demselben vorgestellt seynd: Diese weil sie gleich einem jeden in die Augen fallen, müssen vor allen auch die vornehmste Zierde einer Stadt abgeben; so lang die Obrigkeit einen tugendsamen Wandel führet, ist sie gleichsam eine von einem Thurn ausgesteckte Latern, welche der übrigen Stadt den Glanz mittheilet: Dahero Carolus der fünfte, wann er in eine unbekante Stadt came, zum allerersten nicht allein auf die Ubereinstimmung der Schlag-Uhren acht gabe, sondern auch nach den Vorstehern, und der

Obrigkeit sich umsah, wie dieselbe beschaffen waren, und schlosse hieraus, daß es mit der Gemeinde eben so stehen werde, gemäß dem, was uns der heilige Geist *Eccles. 10.* lehret: *Qualis rector est civitatis, tales & inhabitantes in eâ: Wie der ist, so einer Stadt vorstehet!* also seynd auch die darinn wohnen: Dann gewiß ist es, daß das gute, oder böse Exempel der Obrigkeit einen grossen Nachdruck bey den Unterthanen habe, welche insgemein dafür halten, als würde es ihnen übel anstehen, daß sie sollten fromm seyn, wann ihre Vorsteher der Gottlosigkeit ergeben: eben deswegen hat auch die Obrigkeit ihrer Sünden wegen eine grössere Verantwortung, als die übrigen, welches der heilige David wohl erkannte, da er so kläglich zu *GOTT* seufzete: *Erravi sicut ovis, quæ periit; quare servum tuum: Ich habe geirret, wie ein verlorenes Schaf; suche deinen Knecht: Psal. 118.* Dann warum sagt er, er habe gefehlt, wie ein Schaf? er ware ja dazumal ein König, als er mit grosser Aergernuß den Ehbruch, und Todschlag begangen; so sollte er dann vielmehr sagen, daß er geirret habe, wie ein Hirt, und nicht wie ein Schaf; aber nein, er bleibt bey seinem Wehklagen

flagen: Erravi sicut ovis, wie ein Schaf: Was ist die Ursach? Vielleicht, weil er nicht gefehlet hat in Sachen, die das Regiment betreffen, darum habe er nicht gefehlet, als ein Hirt? oder will er vielleicht hiedurch seine Sünde entschuldigen? anzuzeigen, daß er aus Schwachheit, wie ein thummes Schaf, gefehlet habe: Aber David wußte wohl, wann man Gott zur Barmherzigkeit erweichen will, daß es besser sey, sich grosser, als kleiner Schuld anzuklagen, und auch deswegen sagt er: Erravi sicut ovis, damit er sich vor Gott schwerer anklage: Dann habt ihr niemals in acht genommen, wie es die Schaf zu machen pflegen? Es gehet insgemein eins dem Trupp vor, wo solches hingehet, folgen die anderen nach; sollte dasselbige in das Wasser springen, so springen die anderen ebenfalls darein; und also bekannte ein büßender David vor Gott seine Schuld, daß er nemlich, als ein Vorgänger des Volcks, sich in die Tiefe der Sünde gestürket habe, und hiedurch seinen Unterthanen Anlaß gegeben, ihm nachzufolgen; er erkannte sich deswegen nicht allein schuldig seiner eigenen Sünden, sondern auch derjenigen, die seine Unterthanen durch die Aergernuß verführet entweder begangen, oder doch begehen konnten. Ach ja, ihr geist- und weltliche Obrigkeiten! Ihr habt deßhalb grosse Verantwortung: Ihr seyd das Richtscheid, und der Maßstab, wornach die übrigen ihren Wandel richten; ihr seyd die Uhr, wornach ein

jedweder schauet; ihr seyd die Steuerleuthe in dem Schiff des gemeinen Wesens, ihr müßet nicht allein mit guten Gefäßen, sondern auch vornehmlich mit einem auferbaulichen Lebenswandel das Ruder führen: Ihr seyd die Mauern, und Thürn in einer Stadt, von welchen sie am meisten muß beschützt, und gezieret werden: Ihr seyd die Augen in dem sittlichen Leib einer Gemeinde; dann gleichwie die Augen oben in dem Kopff, also sitzen auch ihr oben an, wie die Augen Wacht halten für den Leib, also muß auch die Obrigkeit wachen für die Wohlfart des gemeinen Wesens; gleichwie die Augen in die weite sehen, und doch sich selbst nicht sehen, also sollen die Vorsichter nicht auf ihren eigenen Nutzen, sondern ihrer Unterthanen Wohlstand acht haben; gleichwie die Augen bei weinen, was dem Leib übel zufließet, also soll die Obrigkeit sich gegen ihre Unterthanen ganz mitleidig erzeigen; endlich gleichwie in den Augen eine jede Macul, oder Flecken ganz unanständig, und auch das geringste Stäublein unerträglich ist, also seynd auch die geringsten Fehler, und Verbrechen in Personen, die eines hohen Ansehens, und über andere erhoben seynd, unerträglich, und ärgerlich, weil sie gleich von einem jedweden gemercket werden: Derohalben, gleichwie eine solche Obrigkeit, in denen politischen Saktionen, die sie selbst geschmiedet, ohne Aufschub, und zu erst, mit einem guten Exempel pflegt vorzugehen, also und noch vielmehr sollen sie in Erfüllung der göttlichen

den Gebotten sonderlich vorleuchten, und also haben wir das erste, und vornehmste, was zu einer sittlich schönen Stadt erfordert wird, nemlich die Ehren, und Mauern, welche die Obrigkeiten im sittlichen Verstand in einer Stadt seynd, wovon dieselbige am meisten muß gezieret, und geschüzet werden.

Hiernechst, wann man von weiten die Stadt-Ehren, und Mauern beobachtet hat, so pflegt man eine Lust zu bekommen, auch dieselbige inwendig zu sehen, wie schön, und rein sie innerhalb ihrer Ring-Mauern sey, und da ist sonderlich vonnöthen, wann die Stadt ein Naim seyn, und den Ruhm der Nettigkeit verdienen soll, daß die Strassen nicht allein so breit, daß eins dem anderen könne ausweichen, sondern auch fein, eben, und gleich gepflastert, daneben rein, und sauber gefehret seyen: dann wann ein Fremdling in eine Stadt kommt, und sich wegen Enge der Gassen in alle Winkel verkriechen muß, damit ihn nicht bald ein Karr über den Hauffen jage, bald ein Pferd über den Hals komme, oder ein ungestümm-vorbeylauffender Mensch in die Rippē stosse, da spricht er einer solchē Stadt nicht viel rühmlisches, und gutes nach: Wann er über dieß noch bey einem jeden Schritt erst mit dem Stecken versuchen muß, wo er kühn dörffe hintreten, damit er nicht überher in den Koth plaze, oder sich an die ungleich gelegte Steine verstoße, da heist es bey einem solchen Fremdling: Nun bin ich in so mancher Stadt gewesen, aber so bin ich noch

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

niemals angeloffen, ich kan wegen Enge der Strassen kaum Menschen und Vieh genug ausweichen, ich kan mich vor dem Fall, und Koth nicht genug vorsehen, welches gewiß den Städten zu schlechtem Ruhm gereicht. Was ein Naim, eine schöne Stadt will seyn, in selbiger müssen sich breite, ebene, gleiche, und reine Strassen finden lassen, und zwar, was die Breite angehet, kan man solches, wegen vor Alters übel angelegten Gassen, nicht allezeit haben, wie man es wohl zuweilen wünschete; im sittlichen Verstand aber kan man auch ohne Mühe, ja mit Lust, und Freuden dazu gelangen: Dann was bedeutet eine breite Strasse, auf welcher einer dem anderen weit genug ausweicher? nichts anders, als Liebe, Friede, und Einigkeit der Einwohner einer Stadt, krafft deren einer dem anderen gern weicher, und nicht gleich zum haderen, zanken, rauffen, und schlagen greiffet: Von dieser Liebe, und Einträchtigkeit wollen etliche sogar den Namen, Civitas, eine Stadt herleiten, als seye es so viel gesagt, als: Civium unitas, Einigkeit der Bürger; wo dieselbige in acht genommen wird, da kan man sagen, es sey ein Naim, eine schöne Stadt. Gott der allmächtige, wie der heilige Gregorius mercket, hat hierauf sonderlich in dem alten Testament in den Städten getrieben, weil er gewollt, daß die Gerichts- und Zank-Händel nicht in den Städten selbst, sondern in derselben Eingang, oder Pforten sollten vorge tragen, und geschlichtet werden: Mos veterum fuit, seynd des heiligen Gregorii

Y y

gorii Wort, ut Seniores in portâ consistenter, & causas introeuntium judicarent, quatenus tantò esset pacificus magis populus, quantò ad hunc discordes ingredi non liceret. *Lib. 19. moral. c. 13.* Vor Zeiten war der Brauch/ daß die Älteren/ und Richter des Volcks in den Stadt-Pforten zusammen kamen, und die Händel der hereinkommenden Schlichteren, auf daß die Einwohner desto friedlicher wären, je weniger Zwyspalt zu ihnen hinein gelassen würde: Also mußten die Juden, wann sie einige Uneinigkeit hatten, dieselbigen bey der Stadt-Pforten, eh und bevor sie in selbige eingiengen, ablegen, damit vor allen in der Stadt selber kein Zwyspalt einigen Platz haben möchte: Wie vielmehr sollte dann dieses nicht bey den Christen beobachtet werden? von welchen der Apostel *Galat. 3.* sagt: Omnes vos unum estis in Christo **JESU:** Ihr seyd alle eins in Christo **JESU:** Und der heilige Lucas *Act. 4.* Cor unum, & anima una: Die Menge der Glaubigen hatte ein Herz/ und eine Seele: Wie dann aus dem heutigen Evangelio einigermaßen abzunehmen, daß die Bürger der Stadt Naim so friedlich, und einig unter einander gewesen, indem sie so häufig mit zur Begräbnuß gingen, und alle, sobald nur Christus der Herr den Sarg berührt, stillgestanden seyend. Was für eine Freude! was für eine Zierde einer Stadt ist es, wann alles so friedlich, ohne Zanck und Feindschafft abgehet! Agelilus halt dafür,

daß selbige keiner Mauern nothwendig habe, weil sie sich von selbst genug beschützet. Dergleichen schönen Stadt Einwohner müssen nothwendig gewesen seyn jene zwey Friedliebende, und sich einander weit ausweichende Bürger, von welchen Causinus *l. 3. c. 4.* in seiner heiligen Hofhaltung aus dem heiligen Chrysostomo Meldung thut: Daß nemlich einer den anderen vor Gericht belanget, und das zwar dieser Ursachen halber: Einer von diesen beyden hatte dem anderen einen Acker verkauffet, und den Werth völlig dafür empfangen; indem aber der Käufer das gekauffte Land ansehe zu bauen, fand er ohngefehr einen Schatz, darob er sehr erschrocken sich alsobald zum Verkäufer begiebt, ihm berichtet, was sich zugetragen, und bittet, er wolle den gefundenen Schatz erheben; welchen aber der Verkäufer dieses zu thun sich weigerte, ließe ihn der Käufer vor den Richter fordern, und sprach in dessen Gegenwart zu dem Verkäufer: Mein Freund! du hast mir deinen Acker verkauffet, anbey aber nicht angezeigt, daß ein Schatz darinn verborgen liege; dieß kan ich nicht anders verstehen, als daß du mich dießfalls hast wollen in Gefahr und Versuchung bringen. Demnecht hube der beklagte die Händ, und Augen gen Himmel, und sagte: Ich ruffe Gott, und seine Heilige zu Zeugen an, daß ich nichts um diesen Schatz gewußt, und dir den Acker aufrecht, und redlich zu kauffen geben habe. Wann du dann solches ohnwissend gethan, sprach der Kläger,

so verzeihe es dir GOTT, gehe aber hin, und nimm den Schatz zu dir, dann ich allein den Acker, und nicht den darinn verborgenen Schatz erkauffet habe: Aber nein, erwiederte der beklagte, indem du mir den Acker abgekauffet, habe ich dir selbigen mit allem dem, was darinn begriffen, übergeben, und eingehändiget: Weil nun der Käufer auf diesen Einwurff nichts zu antworten wußte, sagte er endlich: Damit ich mein Gewissen nicht beschwere, stelle ich dir mit aufgehobenem Kaufs-Contract den Acker mit sammt dem Schatz wieder heim. O sagte der Verkäufer, das verbüte Gott! daß ich mich des auf solche Weis verkaufften, und folglich fremden Guts theilhaftig machen; darum wurde zuletzt der Streit dahin entschieden, daß der Käufer den Acker sowohl, als den Schatz behalten sollte, worüber er sich nicht wenig bekümmerte. Gewiß eine recht heilige Einfalt, und güldene Einträchtigkeit der Einwohner dieser Stadt! wie viele Feindschaften, Gerichts-Händel, und Zänckereyen würden gehoben seyn, wann selbige allenthalben im Schwung gienge? oder sagt ihr vielleicht, ihr dürffet euch das eurige doch zum wenigsten um eurer Kinder willen nicht nehmen lassen; so will ich auch eben dieses nicht gesagt haben, aber machet wenigstens die Strassen so breit, daß ihr nicht gleich wegen eines jedweden Worts auf einander stoffet, nicht wegen einer Sache, die zuweilen keines Fliegen-Fußes werth ist, einander in so viele Kosten, daß, und

Feindseligkeiten treibet; einer weiche dem anderen aus: Alter alterius onera portate: Einer gebe dem anderen nach, so bekommen wir sittlicher weis fein breite Strassen, und eine schöne Stadt.

Jedoch ist dieses zu Ausbesserung der Gassen noch nicht genug, daß sie breit seyen, sie müssen auch daneben rein, und sauber seyn, und um sie dabey zu erhalten, wird erfordert, daß sie zu gewissen Zeiten gereiniget werden, zu dem Ziel, und End ist in recht regulirten, und wohl eingerichteten Städten die Verordnung, daß ein jedweder an bestimmten Tagen vor seiner Thür und Hauß kehre. O wie löblich ist es einer Stadt! o wie schön, und rein wird sie, wann auch diese Verordnung im sittlichen Verstand darinn beobachtet wird; wann nemlich ein jeder vor seiner Thür feget, und nicht auf anderer Thun, und Lassen, es seye dann, daß er es Amts halber muß, acht giebt: Mancher würde lieber durch kothige Gassen gehen, als alle seine Schritt und Tritt von den Nachbarn durch die scharffe Hechel ziehen lassen. Solchen vor fremden Häusern kehrenden Menschen wäre es sehr nuß, daß man ihnen jenen Verweis, welchen Christus der HERR dem Petro gegeben, vor die Thür schriebe: Quid ad te? tu me sequere. Joan. 21. Was gehet es dich an? folge du mir nach: Kehre du vor deiner Thür; was bemengest du dich mit fremden Unrath? mache es nicht wie jene Unholden, wovon die Poeten dichten, daß

daß, wann sie heraus auf die Gassen, und Märkte gangen, so haben sie ihre sonst in der Kisten verschlossene Augen mit sich genommen, haben alles auf das genaueste durchschnarhet, und bald dieses, bald jenes getadelt; wann sie aber wieder in ihr eigenes Hauß gekommen, so haben sie die Augen wieder beygeschossen: Das giebt aber zumal keine reine Strassen, wann man nur vor, und in anderer Leuthen Häusern seggen will; wie sehr Gott dem allmächtigen dergleichen unnöthige Sorgen für andere mißfallen, hat er genug zu verstehen gegeben, da er ein besonderes Gebott hat ausgehen lassen, daß einer nicht in des anderen Hauß gehen solle, wann er schon eine geliehene Sache wieder holen wollte: *Cum repetes à proximo rem aliquam, quam debet tibi, non ingredieris domum ejus, ut pignus auferas, sed stabis foris, & ille tibi proferet, quod habuerit. Deut. 24.* Wann du von deinem Nächsten etwas wiederum forderst, daß er dir schuldig ist/ so sollst du in sein Hauß nicht gehen/ ein Pfand hinweg zu nehmen/ sondern du sollst draussen stehen/ und er soll dir hervortragen, was er hat. Wann derowegen Gott nicht einmal haben will, daß man aus solchen Ursachen in fremde Häuser gehe, wie viel weniger will es sich gebühren, daß man fürwitzig ohne Ursach in andere Häuser, in fremde Werkstätte, mit einer tadelsüchtigen Zunge hinein dringe, und allda alles besser einrichten wolle? Nur die Hand mit

Mose in den eigenen Busen geschoben, so wird sie schon außsätzig genug wider hinaus gezogen werden: Nur vor seiner eigenen Thür gefeget, da wird sich schon Unrath genug finden.

Noch eins wird zu wohl geordneten Strassen, als der besten Stadt. Zierde, erfordert, daß sie nemlich neben der Breite, und Sauberkeit, auch die Ebene, und Gleichheit haben; mit guten dauerhaften Steinen müssen sie gleich, und eben gepflastert seyn: Wann der eine Kiesel hoch, der andere niedrig liegt, wann hier eine Fenster-Lade, dort eine Kauff-Hütte, oder sonst etwas ausstehendes, da man sich an verstoßen kan, in den Weg kommt, also daß man immer die Augen auf den Füßen haben muß, so heißt es von einer solchen Stadt: Man habe schier bey Tage einen Geleitmann nothwendig, der einen über die Gassen führet, damit man nicht anstosse. Was will uns dieses aber in einem sittlichen Verstand sagen? Was bedeuten so anstößliche Sachen auf offenen Wegen der Stadt? nichts anders, als öffentliche Sünden, Schandthaten, und Aergernissen, woran sich der Mensch verstoßet, und zum Fall kommt: Dergleichen zum Anstoß, und Fall gereichende Sünden finden sich leider! nicht allein in den Häusern, da einer den anderen verführet, sondern auch oft auf offenen Gassen, Märkten, und Plätzen, besonders wo sich die Diensthenten Wasser zu schöpfen versammeln, allwo des fluchens, und lästerens zu geschweigen, zuweilen solche Reden, und

Geber:

Geberden vorkommen, daß kein erbarer, züchtiger Mensch, vielweniger die unschuldige Jugend ohne sich zu entfärben, vorbeigehen kan; und was soll ich erst von anderen zwar in etwa verschlossenen, jedoch zum gemeinen Nutzen allezeit offenen Verterren, als die Mühlen seynd, was soll ich von denen darinn leider! so gewöhnlichen Aergernissen, und Bosheiten sagen? besser wäre es einigen so ärgerlichen Bösgelen, daß ihnen, wie Christus *Matth. 18.* sagt, der Mühlen-Stein an den Hals gebunden, und sie damit in den tieffsten Mühlen-Grund, ja in das unergründliche Meer selbst geworffen würden: Behüte Gott einen jeden davor!

Lasset uns vielmehr darüber aus seyn, indem diese Stadt dermassen an Gebäuden, Wohnungen, und Gassen gebessert, und gezieret wird, da laßt uns darüber aus seyn, daß wir auch ein Naim, im sittlichen Verstand eine

sittlich-schöne Stadt daraus machen: Geistliche, und weltliche Obrigkeit müssen, als allen auch von weiten in die Augen fallende Mauern, und Thürn, gleichwie den besten Schutz, also auch die Zierde geben; andere nehmen in, und vor ihren Häusern die Sauberkeit von dem Sünden-Wust in acht, und wiederum andere machen die Wege so breit, daß sie einer dem anderen ausweichen können, und wollen, damit sie nicht gleich in der ersten Hitze an einander stossen: Vor allen aber hüte man sich, einige anstößliche Aergerniß in den Weg zu legen, so werden wir ein rechtes Naim, eine zierliche Stadt bewohnen; dann wie der heilige Chrysostomus *hom. 17. ad pop.* sagt: *Inhabitantium virtus, & pietas hæc est dignitas, & ornatus, & tutela civitatis: Die Tugend, und Andacht der Einwohner giebt der Stadt ihren Werth/ Schmuck/ und Schutz.*

